



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Spielnachmittage

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Die Zahl ist gering, wenn man bedenkt, daß Arnswalde unmittelbar an einem See liegt. Allerdings sind die Badeeinrichtungen immer noch mangelhaft und vor allem für schulmäßigen Schwimmunterricht nicht geeignet. Um den Schülern einen Anreiz zu geben, wurde für Ende der Badezeit eine Schwimmprüfung in Aussicht gestellt. Jeder, der eine Schwimmzeit von 15 Minuten erreichte, sollte einen Ausweis erhalten. Das Ergebnis blieb noch hinter der obigen Zahl zurück, nur 41 Schüler konnten 15 Minuten lang schwimmen. Solche Prüfungen sollen nun alljährlich abgehalten werden, um die Zahl der Dauerschwimmer zu erhöhen.“ (Städt. Realschule, Arnswalde.)

„Der gemeinsame Schwimmbetrieb wurde in einigen Klassen noch aufrecht erhalten, hat aber infolge der außerordentlich gestiegenen Badepreise leider stark nachgelassen.“ (Städt. Ludendorff-Schule, Düsseldorf.)

„Die rhythmische Gymnastik versuchsweise in den Schulbetrieb einzugliedern, bot sich die Möglichkeit. In Sexta A übernahm zu diesem Zwecke Gesanglehrer Martens eine der drei wöchentlichen Turnstunden. Von den Ideen Dalcrozes ausgehend, suchte er das Praktische, Notwendigste und Wertvollste herauszufinden und das Turnerische in seine Arbeit einzubeziehen. Der Erfolg befriedigte; die Schüler wurden in ihren rhythmischen Fähigkeiten, musikalisch und in der Beherrschung der Glieder im Dienste der schönen Bewegung erfreulich gefördert. Der Versuch hat den Gesanglehrer überzeugt, daß die rhythmische Gymnastik zur harmonischen Durchbildung unserer Jugend unbedingt notwendig ist.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Im Sommer- und Winterhalbjahr nahmen an dem vom Bezirk eingerichteten orthopädischen Kursus je 17 von der Schularztin ausgewählte Schülerinnen teil.“ (Städt. Königin Luise-Schule, Berlin-Friedenau.)

„Der hohe Prozentsatz der vom Turnen bezw. von einzelnen Übungen befreiten Schülerinnen erklärt sich aus deren Teilnahme an einem orthopädischen Turnkursus an der Anstalt unter fachkundiger Leitung. Er faßte 30—35 Schülerinnen. (Vom Turnen waren befreit im Sommer 4,8 %, im Winter 8,9 % aller Schülerinnen.)“ (Städt. Lyzeum, Berlin-Karlshorst.)

„Für Kinder, bei denen der Schularzt bei seinen regelmäßigen Untersuchungen Haltungsfehler und Rückgratsverkrümmungen feststellte, ist ein orthopädischer Turnkurs eingerichtet; das Turnen geschieht unter Leitung des Herrn Studienassessors Dr. Jaek, der besonders dafür vorgebildet ist.“ (Städt. Liebig-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Der orthopädische Turnunterricht für besonders vom Schularzt ausgewählte Kinder wurde auch in dem Berichtsjahr von dem an der Anstalt im Nebenamte wirkenden Turnlehrer, Herrn Reiz, erteilt.“ (Realschule und Lyzeum Philanthropin, Frankfurt a. M.)

Die Durchführung der **Spielnachmittage** stößt nach wie vor auf allerlei Schwierigkeiten.

„Der Betrieb des Spielnachmittags hat wesentliche Fortschritte gemacht. Das verdanken wir zum Teil der Instandsetzung des Platzes und der Vermehrung der Spielgeräte; auch eine Schutzhalle steht nunmehr zur Verfügung. Wichtiger aber ist, daß alle Beteiligten sich mit der Einrichtung abgefunden haben. Am lebhaftesten und erfolgreichsten waren die Übungen in den Klassen, deren Turnlehrer oder Klassenleiter regelmäßig erscheinen konnten. Auch das Wetter war nicht oft ungünstig, so daß durch Ausfall die Gewöhnung nicht unterbrochen wurde. Die Beteiligung der Schüler war gut, und die Klagen der Eltern sind selten geworden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Die schul- und aufgabenfreien Nachmittage wurden in diesem Schuljahre nicht einheitlich für alle Klassen auf denselben Wochentag festgesetzt, vielmehr blieb die Wahl des Nachmittages jeder Klassenleitung nach Besprechung mit den Klassenlehrkräften überlassen. Dadurch wird vermieden, daß einzelne, wöchentlich nur 1—2 mal zu erteilende Fächer geschädigt werden. Auch wird die Häufung von Klassen an einem und demselben Ausflugsziel verhütet, was sonst bei der für kurze Ausflüge wenig geeigneten Umgebung Marienburgs leicht möglich wäre. In jedem Falle leidet die Ausgestaltung dieser Nachmittage nach wie vor unter der reizlosen und waldlosen näheren Umgebung unserer Stadt.“ (Städt. Luisenschule, Marienburg.)

„Der Spielnachmittag ist gemäß der ministeriellen Verfügung für alle Schüler verbindlich; darum wurde er auch den Lehrern in die Pflichtstundenzahl eingerechnet. Abgehalten wurde der Spielnachmittag immer im Freien, auf dem Schulhof, auf zwei Spielplätzen, im Winter bei windigem Wetter im Walde (Waldläufe, Schnitzeljagden), bei Frost auf der Cöpenicker Eisbahn oder bei Schneefall auf den Rodelbahnen

in den Müggelbergen. Jede Spielabteilung umfaßte dabei 2 Turnabteilungen (etwa 80 Schüler), so daß eine wirkliche Leitung des Spielbetriebs zwar sehr schwierig, besonders in den Unterklassen, immerhin aber möglich war.

Leider wird dieser ideale Spielnachmittag im nächsten Jahr einen vollständigen Zusammenbruch erleben. Denn die Berliner Planwirtschaftskommission hat beschlossen, daß von Ostern 1923 ab der gesamte Spielbetrieb sich an jeder Schule in 4 Abteilungen bzw. in acht Stunden zu vollziehen hat, und zwar ohne jede Berücksichtigung der Frequenzzahl der einzelnen Schulen. Die Folge wird sein, daß jede Abteilung unserer großen Doppelanstalt 150—200 Schüler umfaßt. Damit fällt jeder geordnete Spielbetrieb, ganz abgesehen von der nur mangelhaft möglichen Aufsicht und dem dadurch bedingten Fehlen von Schulzucht einerseits und Spielfreude andererseits, er fällt einfach aus Platzmangel. Weder unser Schulhof noch einer der beiden uns zur Verfügung stehenden Spielplätze ist derartig groß, daß er 6—8 Spielfelder umfaßt. So macht es die Berliner Anordnung unserer Körnerschule unmöglich, die ministeriellen Verfügungen mit Erfolg durchzuführen.“ (Städt. Körner-Schule, Berlin = C ö p e n i d.)

„Der Spielnachmittag fand im allgemeinen jeden Mittwoch statt. Bedauerlich ist, daß sich auch in diesem Schuljahr kein Mittel finden ließ, die auswärtigen Schüler ausnahmslos zur Teilnahme heranzuziehen, da die Zugverbindungen so ungünstig lagen, daß der größere Teil der Auswärtigen erst am späten Abend nach Hause gekommen wäre. — Die hiesigen Schüler spielten gern und eifrig. Unter den Ballspielen überwog infolge der Wettkämpfe um die Kohlrausch-Plakette bei weitem das Schlagballspiel. Es ist sehr erfreulich, daß dieses schöne, die wichtigsten Muskeln stärkende deutsche Spiel im letzten Jahre überraschend in Aufnahme gekommen ist, besonders auch, da dadurch die Verbreitung der Fußballseuche gehemmt wird.“ (Städt. Realschule, C h e r s w a l d e.)

„Die Mittel, die die Stadt Berlin für die Spielleiter bereitstellt, fangen erst jetzt an, sich der Geldentwertung mehr anzupassen, als dies bisher der Fall war. Namentlich zu Anfang des Wintersemesters waren die Spielhonorare gänzlich ungenügend. Daher erklärten sich von den sieben Spielleitern des Sommers im Winter nur noch vier zur weiteren Leitung bereit. Der absolute Zwang zur Beteiligung aller Schüler ließ sich auch im Berichtsjahre nicht durchführen, weil ihn die Schüler ebenso wie viele Eltern als etwas Lästiges, dem Gedanken des Spieles Fremdes und daher Unberechtigtes empfinden und so das Fernbleiben vom Spiel auf alle mögliche Weise entschuldigen zu können glauben. Die Beteiligung ergab im Durchschnitt 70% aller Schüler.“ (Städt. Schinkel-Realschule, B e r l i n.)

„Die Verbindlichkeit des Spielens hat sich noch nicht streng durchführen lassen. Die Eltern leisten zum Teil Widerstand, weil sie den aufgabenfreien Nachmittag anders verwandt sehen wollen, auch den Goetheplatz für ungeeignet halten, da er zwischen Häusern liegt und sonnig und staubig ist. Die Schüler der oberen Klassen schätzen das Spiel nicht, sie sind zu blasiert, auch hier sind es wesentlich die jüdischen Schüler, die versagen.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, Berlin = C h a r l o t t e n b u r g.)

„Der verbindliche Spielnachmittag begegnet leider kaum zu überwindenden Schwierigkeiten. Die ungünstige Lage des Schulhauses, die etwa 80% der Schülerinnen zur Benutzung der Straßen- oder Hochbahn und zu einem Schulweg von durchschnittlich 45 Min. (manche brauchen 1½ Stunden) nötigt, hindert die überwiegende Zahl der Schülerinnen, am gemeinsamen Bewegungsspiel teilzunehmen.“ (Städt. Studienanstalt, B e r l i n.)

„Zu Turnspielen bot sich keine Gelegenheit, denn bei der andauernden Überlastung fand sich kein Lehrer zur freiwilligen Übernahme der Aufsicht und Leitung.“ (Staatl. Reform-Realschule, R i e s e n b u r g.)

Der eifrigsten Pflege erfreute sich der **Sport** in allen seinen Zweigen; der Erfolg des Sportbetriebes zeigte sich in zahlreichen Wettkämpfen und Wettspielen, die entweder von einzelnen Schulen unter sich oder von mehreren benachbarten Schulen untereinander, oftmals auch von allen Schulen eines Kreises oder einer Provinz ausgetragen wurden. Überall fanden Bannerwettkämpfe und Verbandswettkämpfe statt; die Teilnahme an den Reichsjugendwettkämpfen sowie an den vom Philologen-Verband und vom Turnlehrer-Verband ausgehenden Veranstaltungen war sehr rege. Es mehren sich übrigens die Zahl der Stimmen, die vor einer Übertreibung des Sportbetriebes warnen und davon eine allzu starke Ablenkung von den sonstigen Aufgaben der Schule befürchten.

„Das sportliche Leben war überaus rege, und namentlich die jüngeren Jahrgänge sind durch hingebende, opferfreudige Tätigkeit der Turnlehrer in erfreulicher Weise zu guten „Massen“-Leistungen gefördert worden, so daß ihnen wenigstens die Kriegsjahre kaum mehr anzumerken sind. Das zeigte sich denn auch bei mehreren großen öffentlichen Wettkämpfen, wo die Anstalt mehrere begehrte Preise erobern konnte, und auch bei